

# „Die Kinder lesen gut, rechnen mit ziemlicher Fertigkeit ...“

*Interessantes über die Niederlützingener Volksschule im 19. Jahrhundert*

Achim Schmitz und Karsten Schmitz

„Digitalisierung“, „Inklusion“ oder „Auflösung von Zwergschulen“. Schlagwörter, die man liest, wenn man sich mit dem heutigen Schulwesen beschäftigt. Das war in früheren Zeiten anders. Der Begriff „Digitalisierung“ war noch nicht erfunden. Über „Inklusion“ wurde nicht gesprochen, war in Volksschulen aber Alltag. Fast jedes Dorf hatte eine eigene Schule, die natürlich nicht als „Zwergschule“ bezeichnet wurde. Im folgenden Artikel wird die Entwicklung der Niederlützingener Volksschule im 19. Jahrhundert thematisiert; stellvertretend für viele andere Gemeinden der Region.

## Frühe Hinweise auf eine Schule

Erste Hinweise auf die Niederlützingener Schule sind über 400 Jahre alt. „Anno 1616 ist zu

Lützingen ein reformierter Prediger namens Balthasar Melchior gestanden, hatt auff dem Gemeinen bürgerhaus gepredigt, auch Schul gehalten“, heißt es in einer Urkunde. Lesen und Schreiben waren damals nicht Allgemeingut der Menschen. Eine Schulpflicht gab es noch nicht, die meisten Leute waren Analphabeten. Merkliche Veränderungen gab es erst im 19. Jahrhundert.

## Die Lützingener Schule in der Preußenzeit

Ab 1814 gehörte Niederlützingen als Gemeinde der Amtsbürgermeisterei Burgbrohl zum Königreich Preußen. Dort galt seit 1794 das „Allgemeine Landrecht für die Preussischen Staaten“, das die Grundlage der preussischen Schulpolitik des 19. Jahrhunderts bildete. Ge-



*Ein Klassenfoto um 1890 mit dem damaligen Lehrer Dhein*

meinderat und örtlicher Pastor waren für die Schule im Ort zuständig. Sie waren u. a. verantwortlich für die „Bestellung der Schullehrer“ und achteten darauf, dass sie über eine gewisse Qualifikation verfügten. *„Jeder Einwohner, welcher den nötigen Unterricht für seine Kinder in seinem Hause nicht besorgen kann oder will, ist schuldig, dieselben nach zurückgelegtem fünften Jahre zur Schule zu schicken. Der Schulunterricht muss so lange fortgesetzt werden, bis ein Kind, nach dem Befunde seines Seelsorgers, die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes notwendigen Kenntnisse hat.“* Man versuchte folglich zu gewährleisten, dass die Kinder zumindest eine Grundbildung bekamen.

In Niederlützingen war seit 1814 Johann Theodor Gammel als Lehrer tätig. Damals besuchten auch die Kinder aus dem benachbarten Oberlützingen die hiesige Schule. *„Es ist erstaunlich, dass Sie in Ihrem achtjährigen Militärdienste ihre Selbstbildung nicht vernachlässigt haben. Die eingereichten Zeugnisse stehen für einen guten Charakter“*, ist in einem Brief des „königlichen Konsistoriums“ in Koblenz vom 16. August 1817 an den Pädagogen zu lesen.

Lehrer Gammel, 1785 in Niederlützingen geboren, war zunächst Berufssoldat gewesen, ehe er Lehrer wurde. Mit dem obigen Schreiben bestätigte die preußische Regierung seine Anstellung als Lehrperson, allerdings mit Einschränkungen. Gammel war überprüft worden, ob er als „Schullehrer“ überhaupt geeignet war. Das Ergebnis ist sehr aufschlussreich: *„Indessen finden wir mehrere Schwächen und Mängel. Sie schreiben nicht orthographisch richtig und schön, in der Sprachlehre sind Sie nicht geübt und fest genug, in der Erkunde und der Notenlehre stehen Sie zurück, in der Rechenkunst scheinen Sie mehr anderen Eingaben als sich selbst gefolgt zu sein“*.

Theodor Gammel scheint nur über eine sehr eingeschränkte Bildung verfügt zu haben. Da es zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch keine Ausbildungsordnung für Volksschullehrer gab, war dies aber keine Seltenheit. Derjenige, der sich zum Lehrer berufen fühlte und eine Gemeinde fand, die ihn anstellte, übte das Amt aus. Im Herbst 1818 wurde Lehrer Gammel

erneut überprüft. *„Auf den Grund Ihrer Prüfung, worin Sie nicht zu unserer Zufriedenheit bestanden, so würden wir Bedenken getragen haben, Sie auf lange Zeit zu bestätigen.“* Gammel hatte wiederum nicht überzeugt, blieb aber im Amt, wahrscheinlich, weil es damals keinen anderen Kandidaten gab.

Dorfschullehrer waren im 19. Jahrhundert keine Landesbeamten, sondern hatten Verträge mit der Gemeinde, in der sie arbeiteten. Wie viel Geld verdiente Johann Theodor Gammel? Eine Auflistung vom Dezember 1827 gibt Aufschluss. Gammel bekam aus der Niederlützingen Gemeindegasse pro Jahr 65 Thaler, 18 Silbergroschen und 9 Pfennig; von Oberlützingen zusätzlich 13 Thaler, 3 Silbergroschen und 9 Pfennig. Außerdem bewohnte er die Lehrerwohnung, benutzte den dazu gehörenden Garten sowie drei gemeindeeigene Felder. Das Holz, das zum Heizen des Schulzimmers diente, wurde von den Schulkindern täglich mitgebracht. Brennholz, das übrig blieb, durfte der Lehrer verbrauchen.

### Schulvisitationen in den 1840er-Jahren

Nachfolger Gammels, der Ostern 1830 aus dem Schuldienst ausschied, wurde Damian Fischer, der vorher drei Jahre an der Elementarschule in Burgbrohl gearbeitet hatte. Lehrer Fischer unterrichtete insgesamt 32 Jahre in Niederlützingen. Zahlreiche Urkunden geben Auskunft über seine Arbeit, darunter Visitationsprotokolle. Das älteste stammt von 1841. *„Die hiesige Schule, ..., hat einen fleißigen und tüchtigen Lehrer. Zwischen ihm und den Kindern schien ein väterliches Verhältnis zu bestehen. Die Kinder lasen gut, rechneten mit ziemlicher Fertigkeit, waren in schriftlichen Aufgaben geübt und in der vaterländischen Geschichte wohl zu Hause.“*

Der Schulinspektor stellte Lehrer und Schülern ein positives Zeugnis aus. Dieser Eindruck bestätigt sich bei den Visitationen der nachfolgenden Jahre, beispielsweise 1842: *„Die hiesige Schule zeichnet sich durch den Fleiß und Eifer des Lehrers sowie durch die Haltung der Kinder von anderen vorteilhaft aus. Der Lehrer lebt in seiner Schule und sieht nach Kräften seinem Amte zu entsprechen. Die Kinder lesen gut,*

rechnen geläufig und richtig, schreiben ziemlich richtig und schön. Sie sind offenen Gemütes und verbinden damit auch ein bescheidenes Wesen. Der Herr Pfarrer trägt durch verständigen Ernst und zur rechten Zeit erteilten Ermahnungen der Seinigen zur Aufrechterhaltung der Schuldisziplin und zum fleißigen Besuche der Schule mit bei, weshalb dann auch sehr wenige Versäumnisse vorkamen.“

„Auch kann man mit dem Stande dieser Schule ganz zufrieden sein“, ist in einem Protokoll vom Dezember 1844 zu lesen. „Nur wollten dem Inspektor die Kraftsprüche, womit der Lehrer Damian Fischer seine Schüler zurechtzuweisen pflegt, nicht immer ganz angebracht erscheinen.“ Lehrer Fischer scheint während der Schulvisitation offensichtlich einige Probleme mit der Disziplin gehabt zu haben. Ob er die Schüler an diesem Tag körperlich geächtigt, d.h. geschlagen hat, geht aus dem Protokoll nicht hervor. „Körperliche Bestrafungen“ waren in der Schule des 19. Jahrhunderts allerdings erlaubt und an der Tagesordnung.

Wie viele Kinder unterrichtete Damian Fischer überhaupt? 1851 waren es 125 Jungen und Mädchen. Sie wurden alle in einem Raum unterrichtet. Bei diesen Verhältnissen ist es nicht verwunderlich, dass es bezüglich der Disziplin bisweilen Probleme geben konnte. Hochinteressant ist eine Bemerkung des Schulvisitationsberichtes von 1848: „Die Zöglinge lesen, schreiben und rechnen ganz gut. Aufsatz und Rechtschreibung sind zu loben und selbst die grammatikalischen Kenntnisse sind für Dorfbewohner vollkommen ausreichend.“

Das Zitat führt zur Frage: Was mussten die Schüler einer Elementarschule können? Lesen, schreiben, rechnen, singen und darüber hinaus Grundkenntnisse in Naturlehre, Erdkunde und vaterländischer Geschichte; in erster Linie sicherlich preußischer Geschichte. Mehr wurde nicht verlangt von einem „einfachen Dorfbewohner“. Dass ein Dorfkind auf eine weiterführende Schule wechselte, kam in der Mitte des 19. Jahrhunderts nur äußerst selten vor.

Ende der 1850er-Jahre scheint die Schulaufsicht nicht mehr vorbehaltlos mit der Arbeit Damian Fischers zufrieden gewesen sei zu sein. Im Visitationsbericht von 1859 heißt es: „Er ist

*↳ Niederlützingen. Die hiesige Schule, welche aus 16 Tischen aus  
mit Befehl errichtet, sind eines fleißigen und tüchtigen Lehrers. Ferner,  
denen in dem Unterricht seinen ein vortrefflich vorgebildet  
sind. Die Kinder lesen gut, und rechnen mit ziemlicher Fertigkeit  
waren in schriftlichen Aufgaben geübt und in der vaterländischen  
Geschichte wohl zu Hause. Selbst bildet einen gewissen Reichtum an  
verschiedenen Dingen, was ich in dieser Hinsicht auffallen  
wurde und ferner, was ich in dieser Hinsicht auffallen  
wurde und ferner, was ich in dieser Hinsicht auffallen*

„Die hiesige Schule, ..., hat einen fleißigen und tüchtigen Lehrer. .... Die Kinder lasen gut, rechneten mit ziemlicher Fertigkeit, waren in schriftlichen Aufgaben geübt und in der vaterländischen Geschichte wohl zu Hause.“ (Aus einem Visitationsprotokoll von 1841)

*ein treuer und fleißiger Mann. ... Die Kinder sind in den verschiedenen Lehrgegenständen hinreichend unterrichtet und geübt. Die Tätigkeit des Lehrers ist aber eine zu äußerliche, es wird auf eigentliche Geistesbildung wenig hingewirkt.“*

### Ein neues Schulgebäude, eine zweite Lehrerstelle?

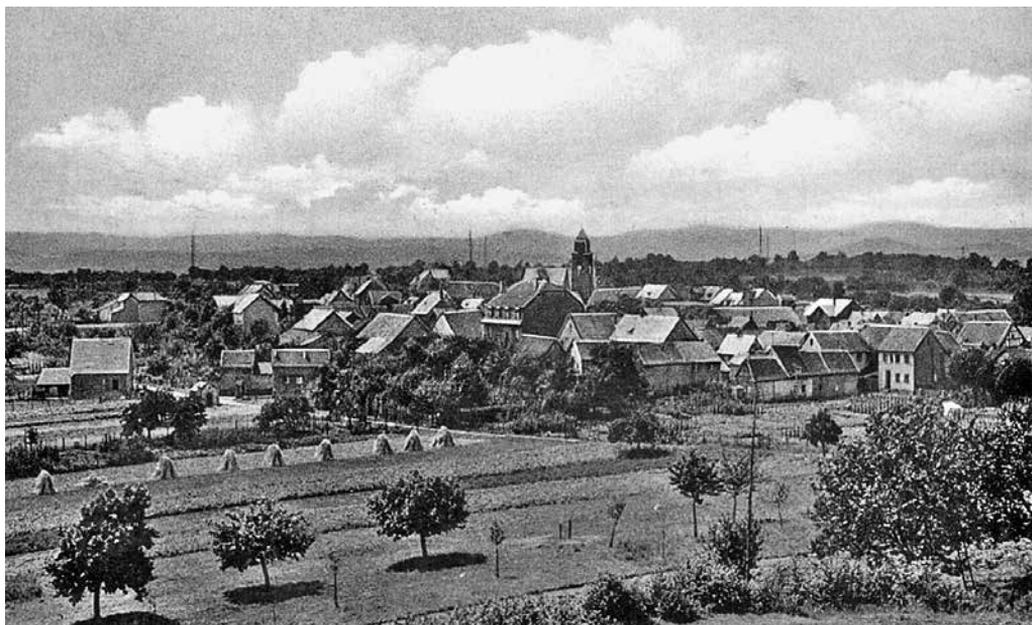
In den 1850er- und 60er-Jahren wurden in Niederlützingen regelmäßig zwei Themen besprochen: der Zustand des Schulgebäudes und die Einrichtung einer zweiten Lehrerstelle. Als Schule diente ein Gebäude, das die Gemeinde 1785 gekauft hatte. Der Zustand dieses ehemaligen Bauernhauses schien um 1850 jedoch bedenklich zu sein. Daher wurde im Gemeinderat immer wieder über den Bau einer neuen Schule diskutiert, u.a. in einer Sitzung vom 12. Mai 1851. „Der Gemeinderath bittet die königliche hochlöbliche Regierung zu Coblenz wegen Befreiung eines zweiten Schulhauses zu bauen, ... da die Gemeinde die Kosten nicht aufbringen kann, weil sie in den Jahren 1843 bis 1847 Pfarrhaus, Glocken, und ... einen Brunnen gebaut habe, wodurch die Gemeindekasse leer ist und bei der vorjährigen Mobilmachung der Armee jetzt die Kosten anleihen muß. Die Einwohner der Gemeinde sind über 2/3 Tagelöhner und die wenigsten werden die Steuern und Anlagen kaum entrichten können.“

Der Gemeinde Niederlützingen fehlte es offenbar an finanziellen Mitteln, um in die Bildung ihrer Kinder investieren zu können. Im Visitationsbericht vom 10. April 1859 wird erneut auf den maroden Zustand des Gebäudes hingewiesen. *„Das Schulzimmer ist klein und niedrig, die Decke hat sich nach der Mitte hin gesenkt. Der Schulbau ist nicht vollständig abgeschlossen; die Treppe, welche hinaufführt, steht vor dem Schulzimmer und versperrt teilweise den Eingang zu demselben. Das Zimmer ist nicht ganz rein.“* Auch dieses Mal führten die kritischen Anmerkungen der Schulaufsicht nicht zum Erfolg.

Damian Fischer wurde 1862 im Alter von 66 Jahren verabschiedet. Vorausgegangen war eine längere Krankheit des Pädagogen. Was passierte, wenn der Dorfschullehrer krank wurde? Laut Visitationsprotokoll erkrankte Fischer am 2. Juli 1862. Die Schule fiel zunächst sieben bis acht Wochen aus. Dann übernahm der Oberlützingener Lehrer die Vertretung. Er unterrichtete die Kinder beider Orte – insgesamt rund 150 Jungen und Mädchen – in den nachfolgenden Monaten jeweils halbtags.

Nachfolger Damian Fischers wurde Lehrer Wilhelm Josef Luckenbach, der die vakante Stelle am 19. Dezember 1862 antrat. Als Lehrer erhielt er ein Jahresgehalt von rund 140 Thalern. Ferner bekam er ein „Küster- und Glöcknergehalt“ aus der Kirchenkasse in Höhe von 36 Thalern und 10 Silbergroschen. Dafür musste er täglich die Morgen-, Mittags- und Abendglocke läuten sowie dafür sorgen, dass die Turmuhr funktionierte. Schließlich bekam er für seine Tätigkeit als Organist in der Pfarrkirche sowie in der Filialkirche Oberlützingen 30 Thaler.

Im Visitationsprotokoll vom 15. Dezember 1864 wird dem neuen Schullehrer ein gutes Zeugnis ausgestellt. *„Die sittliche Führung des Lehrers Luckenbach ist einwandfrei. Die Zahl der Knaben betrug 62, die der Mädchen 50. Die gut geführte Versäumnisliste zeigte ziemlich regelmäßigen Schulbesuch.“* Der Schulinспекtor thematisierte ebenfalls die Kenntnisse und Fertigkeiten der Schulkinder und merkte an, dass noch bessere Ergebnisse erzielt werden könnten, wenn die Klasse geteilt würde: *„In zwei Klassen, wenn die Mädchen einer gu-*



*Niederlützingen in den 1930er-Jahren*

ten Lehrerin übergeben werden müssten“. Aber auch dieser Vorschlag der Schulaufsicht wurde nicht umgesetzt.

## Lehrer - ein gefährlicher Beruf

Die Situation verbesserte sich 1868, als eine neue Schule gebaut wurde. Luckenbach blieb allerdings weiterhin der einzige Lehrer, der die über 100 Niederlützingener Schulkinder unterrichtete. Dass die Arbeitsbedingungen eines Dorfschullehrers nicht immer einfach waren, ist anhand der bisherigen Ausführungen bereits deutlich geworden. Mitunter war die Arbeit aber auch durchaus gefährlich.

Lehrer Luckenbach schreibt am 16. Juli 1872 an Bürgermeister Salentin in Burgbrohl:

*„Euer Wohlgeboren, erlaube ich mir, folgende Anzeige zu machen. Am vorigen Samstag durfte ich einige Schulkinder aus der Schule schicken wegen Unsauberkeit. Unter diesen war auch das Kind des Schneidermeisters Johann Schäfer. Samstagnachmittag erschien in meiner Wohnung die Frau des besagten Schäfer und machte mir dieserhalb Vorwürfe, indem sie behauptete, ihr Kind sei nicht unrein gewesen, sie habe es von vier Männern untersuchen lassen.“* Damit war die Angelegenheit aber noch nicht beendet. Am folgenden Montag kam das Mädchen wieder zur Schule.

Dazu Lehrer Luckenbach: *„Da das fragliche Kind an einer Krücke geht, wird es gewöhnlich von einem älteren Bruder zur Schule getragen. Ich ließ dasselbe daher auch von dem Bruder nach Hause tragen. Letzterer hatte das Kind mitten im Flur des Schulhauses niedergesetzt, um das Ungeziefer von demselben zu entfernen. Dies mittlerweile in Erfahrung gebracht, frug ich gestern Morgen den Knaben in der Schule, ob dem so sei. Auf die Bejahung dieser Frage schickte ich ihn nach Hause, um seinem Vater zu sagen, dass er das Ungeziefer nun seiner Schwester entfernt habe.“*

Über die Nachricht des Lehrers war allerdings der Vater des Kindes nicht erfreut, denn: *„Es dauerte nicht lange als besagter Johann Schäfer in höchster Aufregung mit einem Hammer in der Hand im Schulhofe erschien, daselbst gegen meine Frau frech wurde, gegen die er immer wildere Drohungen ausstieß: Den Hals drehe*

*ich ihm noch um! Sodann auf der Straße durch fortgesetzte Drohungen den Unterricht störte.“*

Lehrer Luckenbach forderte in seinem Brief den Bürgermeister auf, tätig zu werden: *„Da durch solches ungebührliches Benehmen die Autorität des Lehrers beschädigt wurde, das Interesse des Unterrichts und die Erziehung sehr gelitten hat, so erlaube ich mir Euer Wohlgeboren, gehorsamst zu bitten, dem Johann Schäfer eine Ermahnung zu geben, mit der Bemerkung, dass im Wiederholungsfalle der Drohung eine gesetzliche Bestrafung nicht unterbleiben könnte.“* Wie der Disput ausging, ist leider nicht bekannt. Er zeigt allerdings, dass es in der Schule nicht nur heute, sondern schon immer Differenzen zwischen Lehrern und Eltern gab.

## Die erste Lehrerin

In den 1880er-Jahren tat sich dann wieder Bemerkenswertes in der Niederlützingener Schulgeschichte. 1883 wurde ein zweites Schulgebäude errichtet, die „Mädchenschule“. Gleichzeitig wurde am 23. November 1883 die Schulkandidatin Clara Gibbert als Lehrerin an der Mädchenschule angestellt. Mit ihr und dem Lehrer, damals Josef Michel, arbeiteten fortan zwei Lehrpersonen in der Gemeinde. Fräulein Gibbert blieb fast fünf Jahre in Niederlützingen. Dann heiratete sie. Mit der Eheschließung schied sie automatisch aus dem Schuldienst aus, denn Lehrerinnen mussten laut Gesetz unverheiratet sein.

Heute gibt es in Niederlützingen keine Schule mehr. Wenige Jahre nach der Fusion mit der Gemeinde Brohl zu Brohl-Lützing wurde die hiesige Schule aufgelöst.

Grundlage des obigen Artikels ist eine Facharbeit, die Karsten Schmitz im Schuljahr 2010/2011 im Leistungskurs Geschichte, Klassenstufe 12, am Rhein-Gymnasium Sinzig erstellte.

### Quellen:

- Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 441, Akte-Nr. 27038 „Die Elementarschule zu Niederlützingen 1818 - 1887“
- Archiv der Verbandsgemeinde Brohlthal, Bestand der Altakten des Bürgermeisteramtes Burgbrohl 1816-1935, Akte H64-1 bis S76-4 „Schulwesen und Jugendpflege“
- Bistumsarchiv Trier, Abteilung 44: Visitationsprotokolle der Pfarrei „St. Lambertus“ Niederlützingen